

zwei Stunden entfernten Städtchen Frohburg. Somit ist für die letzterwähnte Urkunde das sächsische Frohburg wohl unzweifelhaft und damit auch Rupertus als Besitzer. Daß es nun aber zu jüst derselben Zeit noch einen Adligen genau desselben Namens und auch im Gefolge eines deutschen Kaisers gegeben haben sollte, der einem ganz anderen Lande angehörte, scheint mir wenigstens gesucht unwahrscheinlich. Somit erscheint das Jahr 1149 als das der erstmaligen Erwähnung Frohburgs, zwar noch nicht als einer Ortschaft, wohl aber als eines Ritterstüzes.

In einer von Sorben bevölkerten Gegend war gewiß auch Frohburg, wie Gnandstein und andere Burgen, erbaut worden von den deutschen Eroberern, um die unterworfenen Völkerschaften im Zaum zu halten. Noch heute trägt das hintere Stück des Rittergutsparkes den Namen das „böhmische“ Hölzchen, eine Erinnerung an jene heidnischen Zeiten, von denen Hauck (Kirchengeschichte Deutschlands III. Band, 1896, pag. 84) schreibt: „Als Otto I. (936—973) die Regierung antrat, war nicht einmal ein Anfang zur Begründung der christlichen Kirche im Wendenland gemacht. Es hatte ein Recht, daß die Worte Wende und Heide als Synonyma gebraucht wurden. Denn alle wendischen Stämme waren noch rein heidnisch. Überschritt man die Saale und die Elbe, so verließ man das Land der Kirchen, man gelangte in das Land der heiligen Haine. Jeder Wendengau hatte sein eigenes Heiligtum . . . In einem heiligen Hain (das heutige Schkeitbar zwischen Lützen und Zwenkau) zwischen Elster und Saale, östlich von Lützen, hatten die Sorben das Hauptheiligtum ihres Stammes, niemand hätte gewagt, einen Baum desselben zu beschädigen; noch Jahrzehnte lang, nachdem die wendischen Bistümer errichtet waren, stand er intakt.“

Und betreffs der kirchlichen Zustände im Bistume Merseburg, zu dem zwar nicht Frohburg, aber das benachbarte Kahren gehörte, schreibt derselbe Forscher (l. c., pag. 627): „In die kirchlichen Zustände im Bistume Merseburg gewähren einzelne Bemerkungen Thietmar's einen Einblick. Er verhehlte sich die Abneigung seiner wendischen Diözesanen gegen die christliche Predigt nicht im mindesten. Daß sie lieber die alten Heiligtümer, so weit sie noch fortbestanden, aufsuchten als die wenigen Kirchen, die es im Bistum gab, wußte

er sehr wohl Noch in der zweiten Hälfte des elften Jahrhunderts galten die Slaven in der Diözese Merseburg im allgemeinen als Heiden. Wie dünn die Christen gesät waren, kann man sich vorstellen, wenn man hört, daß Thietmar neun Jahre lang Bischof war, ohne den südöstlichen Teil seiner Diözese aufzusuchen. Im Mai 1018 hat er zum erstenmal in Kahren und Rochlitz die Konfirmation vollzogen.“

Leider erwähnt Thietmar die Orte nicht, die er auf dieser Visitationsreise passierte, und somit haben wir keine Möglichkeit, zu beweisen, ob Frohburg damals schon bestand. Der Sage nach soll es von dem bekannten Grafen Wiprecht von Groitzsch (gestorben 1124) gegründet worden sein, der ja von überall her deutsche Ansiedler ins



Der Schloßhof zu Frohburg um 1840.

Land rief, um dessen Christianisierung durch Germanisierung zu erreichen. So wurde Frohburg wirklich eine Fro- oder Broburg (d. h. eine Herrenburg); und erst in jüngster Zeit ist das sinnentstellende „h“ in seinen Namen gekommen. Nebenbei finden sich auch noch die Schreibweisen Froberg, Broberg, Broburch, uoburg. Geistlich gehörte Frohburg zum Bistum Zeitz, dessen Sitz später nach Raumburg verlegt ward und das dann den Namen Raumburg-Zeitz führte, und speziell gehörte es wieder zum pleißnischen Archidiaconate.

Im Jahre 1181 ist Frohburg im Besitze Alberts, eines Sohnes des Burggrafen Heinrich von Altenburg, und jener nennt sich „Albert von Broburg“, wie denn überhaupt dieser Zuname sich nun häufig findet. Ja, dieser Albert behält den Titel „Herr von Broburg“ auch dann noch bei, als er selbst Burggraf in Altenburg geworden war. Im 13. Jahrhundert werden urkundlich erwähnt ein Sterker von Froburg (1225), ein